

Patrick Sachweh

Deutungsmuster sozialer Ungleichheit

Wahrnehmung und Legitimation
gesellschaftlicher Privilegierung
und Benachteiligung

Schriften des Zentrums
für Sozialpolitik

campus

Inhalt

Vorwort	9
1 Einleitung: Die Wahrnehmung und Legitimation sozialer Ungleichheit als Problem und Forschungsgegenstand	11
2 Soziale Ungleichheit und Ungleichheitslegitimation	16
2.1 Ungleichheit und Ungleichheitslegitimation in Deutschland	16
2.2 Soziale Ungleichheit: Dimensionen und Strukturkategorien	21
2.2.1 Zum Begriff sozialer Ungleichheit	22
2.2.2 Dimensionen und Strukturkategorien sozialer Ungleichheit	25
3 Soziale Ungleichheit in der gesellschaftlichen Wahrnehmung	31
3.1 Wahrnehmung, Akzeptanz und Legitimation sozialer Ungleichheit im Blick der empirischen Forschung	31
3.1.1 Wahrnehmung und Akzeptanz sozialer Ungleichheit	32
3.1.2 Soziale Gerechtigkeit – Rechtfertigung und Legitimation sozialer Ungleichheit	40
3.1.3 »Klassenbewusstsein« – Soziale Ungleichheit, kollektive Identitäten und politisches Verhalten	54
3.2 Erträge und Defizite der bisherigen Forschung	62
4 Kulturelle Deutungsmuster sozialer Ungleichheit	76
4.1 Soziale Deutungsmuster	76
4.1.1 Theoretische Bezugspunkte: Kollektive Repräsentationen und kulturelle Repertoires	76

4.1.2	Grundlegende Bedeutungsgehalte des Deutungsmusterkonzepts	79
4.1.3	Deutungsmuster, kollektiver Sinn und individuelles Bewusstsein	83
4.1.4	Zwischenbilanz: Soziale Deutungsmuster als kulturelle Repertoires	87
4.2	Kulturelle Deutungsmuster sozialer Ungleichheit und Ungleichheitslegitimation	89
4.3	Zur sozialstrukturellen Differenzierung von Deutungsmustern	100
5	Anlage der empirischen Untersuchung	111
5.1	Methodische Vorgehensweise: Das diskursive Interview	111
5.2	Stichprobe und Datenbasis	119
5.3	Auswertung	125
5.4	Reichweite und Grenzen der empirischen Daten	130
6	Eine ungleiche Welt? – Erscheinungsformen sozialer Ungleichheit .	131
6.1	Ungleichheit wovon? Dimensionen sozialer Ungleichheit in der sozialen Wahrnehmung	131
6.2	Ungleichheit zwischen wem? Wahrgenommene Ungleichheitsstrukturen	150
6.3	Zusammenfassung: Die »Topologie« sozialer Ungleichheit in Deutschland	160
7	»Leute wie wir...« – Symbolische Grenzziehungen und kollektive Identifikation	163
7.1	Symbolische Grenzziehungen und alltagsweltliche Abgrenzungsmuster	163
7.2	»Leute, die es nach oben geschafft haben, da hab' ich sehr viel Respekt...« – Sozioökonomische Grenzziehungen	166
7.3	»Das wäre das Entscheidende, was man ausgibt, Theater, Konzerte, nicht unbedingt die BILD-Zeitung kauft...« – Kulturelle Grenzziehungen	174

7.4	»Denen geht's eben gut, aber die nehmen ja eigentlich auch nicht wahr, dass es anderen Leuten schlechter geht...« – Moralische Grenzziehungen	180
7.5	Zusammenfassung: Symbolische Grenzziehungen, kollektive Identifikation und die Strukturierung sozialer Ungleichheit	192
8	Unvermeidliche Ungleichheiten? – Gründe und Ursachen sozialer Ungleichheit	197
8.1	Konkurrierende Deutungsmuster von Ungleichheitsursachen .	197
8.2	»Natürlich ist das nicht gerecht, das ist tierisch ungerecht. Aber es ist ganz einfach so« – Deutungsmuster der Unvermeidbarkeit sozialer Ungleichheit	199
8.3	»Ich denke, es wird einem ein bisschen mit in die Wiege gelegt...« – Deutungsmuster der Herkunftsbedingtheit sozialer Ungleichheit	212
8.4	»Also so viel Arbeit ist einfach auch nicht da« – Deutungs- muster der Systembedingtheit sozialer Ungleichheit	225
8.5	Zusammenfassung: Alltagsweltliche Erklärungsmuster sozialer Ungleichheit	230
9	Jenseits von Gerechtigkeit? – Rechtfertigung und Legitimation sozialer Ungleichheit	232
9.1	Gerechtigkeitssemantiken und Ungleichheitslegitimation	232
9.1.1	»Es gibt verschiedene Gruppen in der Gesellschaft, die werden wir nicht abschaffen, und es ist o.k., dass man seine Leistung abschöpft« – Leistungsgerechtigkeit	234
9.1.2	»Denn denk' ich immer, als wenn's aus ihrem Portemonnaie geht« – Bedarfsgerechtigkeit	243
9.1.3	»Also stellen Sie sich das mal vor, laut Marx und Engels, und wir rennen alle in blauen Anzügen durch die Gegend!« – Gleichheit	251
9.2	Alternative Formen der Ungleichheitslegitimation	260
9.2.1	Vergleiche nach unten	260
9.2.2	Ignorierte Ungerechtigkeiten	265

9.3 Zusammenfassung: Gerechtigkeit und Ungleichheitslegitimation	269
10 Konklusion und Ausblick	271
10.1 Deutungsmuster sozialer Ungleichheit – Eine qualitative Rekonstruktion	271
10.2 Deutungsmuster und Ungleichheitstheorie	285
10.3 Offene Fragen und Forschungsdesiderate	293
Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen	296
Literatur	297
Anhang	323

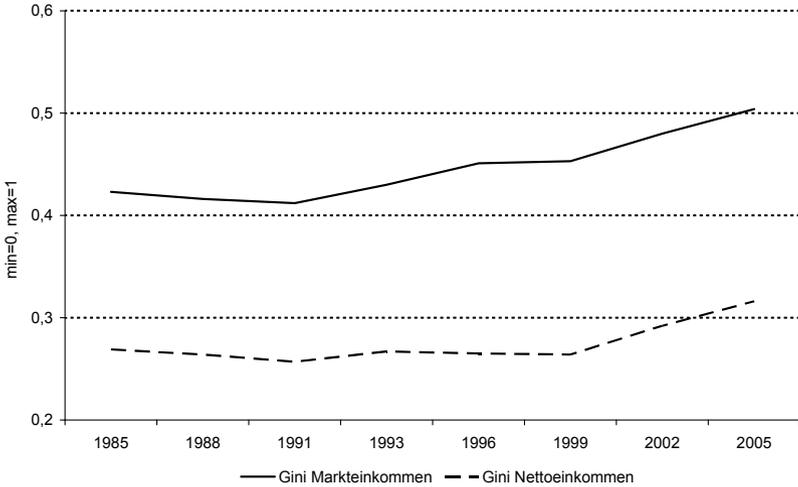
2 Soziale Ungleichheit und Ungleichheitslegitimation

2.1 Ungleichheit und Ungleichheitslegitimation in Deutschland

Soziale Ungleichheit gehört zu den universellen Strukturmerkmalen moderner Gesellschaften (Grusky 2001). Gleichwohl befinden sich auch Ungleichheitsverhältnisse im Wandel. Nach einer langen Phase zunehmender Egalisierung, die mit dem Aufstieg des Gleichheitsideals im Zuge der Aufklärung ihren Ausgang nahm (Dahrendorf 1974; Eder 1990) und durch das Aufkommen sozialreformerischer Bewegungen und den Ausbau des modernen Wohlfahrtsstaates befestigt wurde (Marshall, T. H. 1950; Flora u.a. 1977; Korpi 1983), scheinen die jüngeren Entwicklungen wieder auf ein »Mehr« an Ungleichheit hinzuweisen. Am deutlichsten ist diese Trendumkehr wohl an der Entwicklung der Einkommensungleichheit abzulesen. Hier ist nach einer längeren Periode abnehmender Ungleichheit von einer großen Kehrtwende – dem »Great U-Turn« (Harrison/Bluestone 1988; Alderson/Nielsen 2002) – gesprochen worden. Alle jüngeren Studien kommen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass die Einkommensungleichheit zumindest in den westlichen OECD-Gesellschaften seit Mitte der achtziger beziehungsweise dem Beginn der neunziger Jahre angestiegen ist (Gustafsson/Johansson 1999; Alderson/Nielsen 2002; Alderson u.a. 2005; Beckfield 2006; Nollmann 2006; OECD 2008). Auch für Deutschland ist ein entsprechender Anstieg von Einkommensungleichheit und Armut seit dem Beginn der neunziger Jahre zu verzeichnen (Noll/Weick 2005; Andreß/Kronauer 2006; Grabka/Frick 2008). Wie Abbildung 1 illustriert, ist der Trend steigender Einkommensungleichheit auch nach den sozialstaatlichen Eingriffen in die Einkommensverteilung – sichtbar in der Differenz zwischen Markteinkommen und Nettoeinkommen – klar erkennbar. Wenngleich das Ausmaß der Einkommensungleichheit durch das Steuer- und Transfersystem deutlich abgemildert wird, ist der Anstieg der

Einkommensungleichheit spätestens seit Beginn des Jahres 2000 auch in den sozialstaatlich korrigierten Nettoeinkommen sichtbar.

Abb. 1: Entwicklung der Einkommensungleichheit in Deutschland, 1985-2005



Quelle: SOEP

Anmerkung: Gini-Koeffizienten für die Jahre 1985 und 1988 in Sachverständigenrat (2002: 351), für die Jahre 1991–2005 in Sachverständigenrat (2007: 458). Die Markteinkommen der Haushalte beinhalten Einkünfte aus nicht-selbstständiger und selbstständiger Erwerbsarbeit, Vermögenseinkünfte aus Kapitalvermögen und Immobilienbesitz, private Transfers und Renten sowie den Mietwert selbst genutzten Wohneigentums. Für die Berechnung der Nettohaushaltseinkommen werden Renten der Gesetzlichen Rentenversicherung, Pensionen und staatliche Transfers zu den Markteinkommen addiert und die Summe aus geleisteter Einkommenssteuer und den Pflichtbeiträgen zur Sozialversicherung abgezogen. Für Rückschlüsse auf die Personenebene wurden beide Einkommenskonzepte mit der modifizierten OECD-Skala gewichtet.

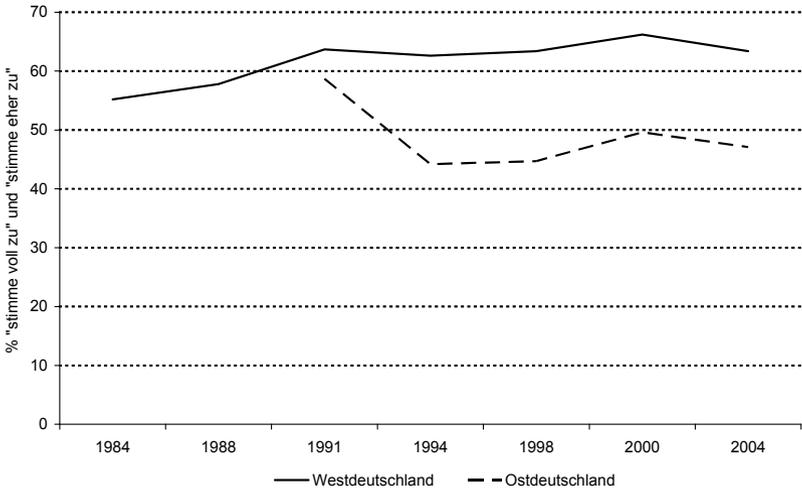
Aus einer ökonomischen Perspektive würde man auf der Basis eines rationalen Akteurmodells erwarten, dass unter diesen Umständen von Seiten der Bürger Forderungen nach stärkerer Umverteilung und ungleichheitsmildernden Maßnahmen lauter werden. Aufgrund der Rechtsschiefe der Einkommensverteilung entwickeln sich bei steigender Ungleichheit Median- und Durchschnittseinkommen weiter auseinander, weshalb die Mehrheit der Bevölkerung von umverteilenden Maßnahmen des Staates profitieren würde (Romer 1975; Meltzer/Richard 1981). Empirisch zeigen verfügbare Umfragedaten allerdings keinen Anstieg der Forderungen nach größerer Umverteilung als Folge wachsender Einkommensungleichheiten

in verschiedenen OECD-Ländern (Kenworthy/McCall 2008). Auch Deutschland bildet hier keine Ausnahme. Der deutsche Fall ist in dieser Hinsicht sogar besonders interessant, da die Mitglieder der deutschen Bevölkerung als »markedly inaccurate in their perceptions of trends in inequality« (ebd.: 47) charakterisiert wurden: Während die realen Einkommensungleichheiten seit den neunziger Jahren kontinuierlich anstiegen, schrumpfte im selben Zeitraum der Anteil derer, die in Umfragen der Ansicht zustimmten, dass die Einkommensunterschiede in Deutschland zu groß seien. Dementsprechend kam es trotz wachsender Ungleichheit nicht zu einem Anstieg von Forderungen nach größerer Umverteilung durch den Staat, sondern zu einem leichten Rückgang der diesbezüglichen Präferenzen innerhalb der Bevölkerung im Zeitraum zwischen 1985 und 2000 (ebd.: 49).

Darüber hinaus zeichnet sich nicht nur in den sozialpolitischen Präferenzen, sondern auch auf der Ebene *allgemeiner normativer Orientierungen* in der Bevölkerung keine Hinwendung zu ungleichheitskritischeren Haltungen ab. Auf der Grundlage von Daten des ALLBUS für den Zeitraum von 1984 bis 2004 zeigt sich zumindest für Westdeutschland langfristig sogar eine tendenziell steigende Akzeptanz der Ansicht, dass Einkommensunterschiede ein notwendiger Leistungsanreiz seien (siehe Abbildung 2). In Ostdeutschland befindet sich die Zustimmung zu dieser Auffassung allgemein auf einem niedrigeren Niveau. In einer gesamtdeutschen Perspektive ergibt sich hieraus dennoch eine mehrheitliche Zustimmung zu der Auffassung, dass Einkommensungleichheiten ein notwendiger Leistungsanreiz seien.

Komplementär dazu verringert sich im selben Zeitraum in Westdeutschland auch der Anteil der Befragten, die der Ansicht zustimmen, dass sich das Einkommen des Einzelnen nicht nur nach seiner Leistung, sondern auch nach Bedarfsgesichtspunkten richten sollte (siehe Abbildung 3). Erwartungsgemäß liegt die Zustimmung zu dieser Frage in Ostdeutschland über derjenigen in Westdeutschland, folgt in ihrer zeitlichen Entwicklung aber in Teilen dem westdeutschen Trend. Insbesondere sinkt die Zustimmung zu Bedarfsgesichtspunkten in der Frage der Einkommensverteilung ab dem Jahr 2000 – zu etwa demselben Zeitpunkt also, ab dem auch in den sozialstaatlich korrigierten Nettoeinkommen ein Anstieg der Ungleichheit sichtbar wird.

Abb. 2: Einkommensunterschiede als Leistungsanreiz



Quelle: kumulierter ALLBUS 1980–2006 (ZA-Nr. 4241), eigene Analysen, gewichtete Daten. Frageformulierung siehe Tabelle A1 im Anhang.

Abb. 3: Einkommen nicht nur nach Leistung



Quelle: kumulierter ALLBUS 1980–2006 (ZA-Nr. 4241), eigene Analysen, gewichtete Daten. Frageformulierung siehe Tabelle A1 im Anhang.

Zusammengenommen deuten diese Befunde darauf hin, dass trotz wachsender Einkommensungleichheit von einer grundlegenden, in Teilen sogar steigenden Akzeptanz sozialer Ungleichheitsverhältnisse seitens der Mehrheit der deutschen Bevölkerung auszugehen ist (vgl. Hadjar 2008: 220). Gleichzeitig lässt sich auf Grundlage desselben Datensatzes aber zeigen, dass seit dem Ende der 1970er Jahre die Zustimmung zu der Auffassung, dass die sozialen Unterschiede in Deutschland »im Großen und Ganzen gerecht« seien, gesunken ist (vgl. Tabelle A1 im Anhang sowie Noll/Christoph 2004: 116). Ebenso ist zwischen 1980 und 2004 der Anteil derer gestiegen, die meinen, »etwas weniger« oder »sehr viel weniger« als ihren gerechten Anteil am allgemeinen Lebensstandard zu erhalten (vgl. Tabelle A1 im Anhang). Die Ergebnisse repräsentativer Umfragen zeichnen somit ein paradoxes Bild: Während die normativen Regeln des Marktes (Stichwort: »Leistungsgerechtigkeit«) eine weitreichende Akzeptanz finden, werden die realen Verhältnisse im Großen wie im Kleinen immer weniger als gerecht beurteilt. Doch wie sind diese vordergründig widersprüchlichen Wahrnehmungen zu erklären?

Zunächst illustrieren die hier angeführten Beispiele aus einer allgemeinen Bevölkerungsumfrage, dass mit Blick auf die Frage nach der Wahrnehmung und Legitimation sozialer Ungleichheit mit einfachen Antworten nicht zu rechnen ist. Ebenso deutet sich an, dass allzu vereinfachende handlungstheoretische Annahmen, so elegant und plausibel diese zunächst scheinen, die konkreten Reaktionen und Bewertungen der Akteure offenbar nicht adäquat abzubilden vermögen. Bei diesen Einschätzungen handelt es sich keineswegs um Idiosynkrasien des deutschen Falls. Auch ein aktueller Überblick über die entsprechende Forschungsliteratur in Großbritannien gelangt zu dem Schluss, dass die Befunde der quantitativen Umfrageforschung »complex, ambiguous and contradictory« (Orton/Rowlingson 2007: 40) seien. »Future research«, so fordern die Autoren daher, »needs to focus more on people's underlying values, the discourses they draw on and how they understand concepts such as inequality and redistribution« (ebd.: 42). Als aussichtsreich erscheinen ihnen dabei vor allem qualitative Studien, denn diese »would provide new understanding, help us interpret data that we already have and cast light on the apparent contradictions in people's attitudes« (ebd.). Ganz in diesem Sinne wird in diesem Buch daher ein qualitativer Zugang zur gesellschaftlichen Wahrnehmung und Rechtfertigung sozialer Ungleichheit gewählt, statt die verfügbaren

Umfragedaten² einer neuerlichen Auswertung zu unterziehen. Die Zielsetzung besteht in der Rekonstruktion der konkreten lebensweltlichen Interpretations- und Deutungsmuster, die hinter den allgemeinen, in Umfragen abgefragten Aussagen stehen.

Dabei werden viele Fragen berührt, die auch in quantitativen Untersuchungen im Mittelpunkt des Interesses stehen. Die vorliegende Studie hebt sich von diesen Arbeiten allerdings ab, indem sie in der Behandlung dieser Fragen über das hinausgeht, was im Rahmen quantitativer Methoden möglich ist. So wird hier nicht nur gefragt, ob die Menschen einen Anstieg sozialer Ungleichheit wahrnehmen, sondern auch, woran sie diesen festmachen und wie sie dies »sehen« können. Wie in quantitativen Umfragen geht es in dieser Studie ebenso um die subjektiven Gründe, mittels derer die Menschen soziale Ungleichheit erklären – allerdings ohne sie ihnen in den Antwortmöglichkeiten vorzuformulieren und zur Auswahl anzubieten. Und schließlich geht es auch hier um »Gerechtigkeit«. Es wird jedoch nachgefragt, was die Menschen hierunter verstehen, und welche konkreten Bedeutungen sie mit den Kategorien der »Leistungs-« oder »Bedarfsgerechtigkeit« verbinden. Wie kommt es, dass Personen zugleich Grundsätze der Bedarfs- als auch der Leistungsgerechtigkeit befürworten? Und warum stimmen auch diejenigen in sozioökonomisch benachteiligten Lagen Verteilungsregeln zu, die ihnen nicht zum Vorteil gereichen?

All diese Fragen werden im weiteren Verlauf des Buches behandelt. Sie dienen zusammengenommen der Beantwortung der in der Einleitung skizzierten Forschungsfragen. Zunächst gilt es allerdings, den Bezugspunkt dieser Wahrnehmungen und Deutungsmuster – das Phänomen der »sozialen Ungleichheit« – etwas näher einzugrenzen und zu konkretisieren.

2.2 Soziale Ungleichheit: Dimensionen und Strukturkategorien

Seit den Anfängen der Soziologie als akademische Disziplin gehört soziale Ungleichheit zu ihren Schlüsselthemen (Dahrendorf 1974). Umso erstaun-

² Zu erwähnen ist hier nicht nur die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS), sondern auch international vergleichende Datensätze wie etwa das International Social Survey Programme (ISSP) oder das International Social Justice Project (ISJP).